

Musikus¹⁾ geworden, — noch dazu ein Musiker ohne gründliche Studien²⁾, ein dilettantischer Schwärmer. Etwas Seltenes ist es freilich nicht, dass gerade diese Kunst, weil sie die Gemüther zu ergreifen weiss, ohne dass dieselben eine eingehende Kenntniß ihr entgegenbringen, den Reiz ausübt, sich mit ihr zu beschäftigen, sei es nun durch praktische Übung oder durch ästhetisirendes Spielen mit Worten. In Rousseau fand sie noch dazu einen günstigeren Boden als gewöhnlich. Die Kindheit ist damit vertraut gemacht³⁾, die Jugend, voll von romantischen Träumen, sucht auch dem Unsagbaren Worte zu leihen⁴⁾, ein Herz, welches gefühlswarm ist bis zur Sentimentalität: da dürfte wohl die Musik als ein herrliches Feld erscheinen und geeignet genug, für alles dies eine Sprache zu reden! Der durch frühere Praxis gewachsene Muth des Autodidakten wird schon das Übrige thun, die mangelnde Kenntniß im Lehren zu lernen, von den prächtigen Gelegenheiten gar nicht zu reden, die eine solche Stellung von selbst entgegenbringt, in schöne Cirkel und weibliche Herzen Eingang zu finden.

Der letztere Umstand hätte bei dem Grade von Reizbarkeit, welchen Rousseau besaß, ihm leicht eine neue Quelle von Zerstreuungen werden können, statt Früchte einer musicirenden Praxis zu sammeln. Indessen blieb er diessmal vor neuen Irrungen der Phantasie verschont und die Vermuthung hat eigentlich keinen grossen Spielraum, auf welche seine Wahl fallen dürfe, denn er brauchte ja nicht in der Ferne zu suchen, was ihm so nahe war. Seine bisherige Freundin und Erzieherin wurde seine Geliebte. Gutmüthig wie er⁵⁾,

1) Wie wenig dieser Beruf damals in Ansehen stand, dafür gibt Rousseau selbst Belege an die Hand. Bei Erwähnung eines Streitens des Chormeisters von Ancey mit seinen geistlichen Oberen sagt er von diesen am Ende des 3. Buches (I. p. 65), dass sie jenen „sehr von oben herab“ (avec assez de hauteur) behandelten; und in einem Briefe vom 29. Juni 1733 (IV. p. 166) sagt er von sich selbst, er wolle nicht in Besançon bleiben und für einen blossen Musiker gelten, was ihm für die Folge viel schaden würde. Es dauerte überhaupt noch lange — man denke nur an die Behandlung, welche Mozart unter dem Erzbischof von Salzburg erfuhr — ehe der Stand der Musiker im Ansehen der Leute stieg.

2) Sie wurden erst einige Zeit später in Angriff genommen. S. unten.

3) S. 1. Capitel.

4) I. p. 53. 70. 78.

5) Rousseau hatte z. B. aus Sorge für die Zukunft der Frau von Warens (siehe die 2. Anm. der nächstfolgenden Seite) eine Sparbüchse angelegt, deren Betrag sie, wenn sie dieselbe ausfindig machte, wieder zu seinen Gunsten verwendete. I. p. 107.